

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag.
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einzel-
verkaufspreis
1. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einzelverkauf
8 S., bei
mehrere-
mal
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. die
Hälfte, 2c.

Nr. 178. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 18. Novbr.

Veranmietungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1897.

Der Stand des Kampfes in Oesterreich.

Die Freitagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat zwei Ueberraschungen gebracht: eine Rede des Ministerpräsidenten Grafen Badeni, in der ein neuer Versuch der Regierung zur Herstellung eines Kompromisses zwischen Deutschen und Tschechen angekündigt wird, und eine Rede des Klerikalen Jallinger, in der die so vielbesprochene besondere Tagesordnung der Klerikalen über die Lösung der Sprachenfrage, die nicht auf dem Wege der Verordnungen, sondern durch Gesetz erfolgen müsse, eingebracht wurde. Den beiden bemerkenswerten Kundgebungen ging eine Rede des neugewählten Präsidenten v. Abrahamowitsch vorher, in der dieser ebenfalls durch eine ganz ungewohnte Milde gegenüber den Deutschen überraschte.

Die Rechte hatte nur mit Widerstreben für Abrahamowitsch gestimmt, da auch bei ihnen die Meinung vertreten ist, daß der Vorwurf der „polnischen Wirtshaft“ durch die Wahl eines polnischen Präsidenten nicht entkräftet werde. Der Gewählte hielt eine Ansprache, in der er ausführte, er betrachte es als seine erste Pflicht, zur Gesundung des Parlamentarismus beizutragen. Zunächst müsse die Erkenntnis Platz greifen, daß die Vernichtung des Parlamentarismus nicht eine Heilung, sondern eine Verschlimmerung der Lage herbeizuführen geeignet sei. Eine Gesundung der Verhältnisse könne nicht durch Sieg oder Vernichtung einer Partei, sondern nur durch friedliches Einvernehmen erreicht werden. Dazu bedürfe es des beiderseitigen guten Willens, den man dadurch ausdrücke, daß man nicht nur für das eigene Interesse, sondern auch für dasjenige des Gegners Verständnis zeige. jenes Willens, für den die wohlverstandene österreichische Staatsidee den dankbarsten Boden abgebe, auf dem zwei so hervorragende Volksstämme, wenn geeinigt, die Machtstellung der Monarchie noch zu erhöhen vermöchten. — Man wird gestehen müssen, daß Abrahamowitsch, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, sich nicht leicht veröhnlicher hätte äußern können. Vor seiner Rede hatte die gesamte Linke den Saal verlassen. Das Haus nahm sodann die Verhandlung der Ministeranfragen wegen der Sprachenverordnung wieder auf. Graf Badeni ergriff zunächst das Wort. Er erklärte, die Regierung wolle sich mit größter Bereitwilligkeit an einer Regelung der Sprachen-

frage auf dem Gesetzgebungswege beteiligen und werde, wenn ein bezüglicher Antrag auf Schwierigkeiten stoßen sollte und ein Erfolg nicht zu erwarten sei, alles aufbieten, um den Streit beider böhmischen Volksstämme auf Grund eines Kompromisses im vollsten Einvernehmen mit beiden Parteien einem friedlichen Ende zuzuführen. Das beweise, daß die Regierung nicht im Begriffe sei, zu verschwinden. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß er verbürgen könne, daß das, was er heute erklärt habe, den Thatsachen entspreche, und daß er es nicht leichtsinnig im Hause ausgesprochen habe. Die Regierung lasse sich in ihrer Ueberzeugung von der Bedeutung des deutschen Volksstammes und der ihm in Oesterreich gebührenden Stellung durch keinerlei Vorgänge im Hause erschüttern; sie stehe auf dem Standpunkt, allen nichtdeutschen Nationalitäten gegenüber gerecht vorzugehen, und erachte dies gegenüber dem deutschen Volksstamm für eine um so ernstere Pflicht.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach der Abg. Jallinger (katholische Volkspartei) für den erkrankten Abgeordneten Dipauli und führte aus: Seine Partei habe niemals eine Aktion gemacht oder einer Aktion zugestimmt, aus der gefolgert werden könnte, daß sie die Sprachenverordnungen billige oder jene Verständigung nicht gutheiße, zu der die Regierung, wie dies die letzte Rede des Ministerpräsidenten Badeni beweise, die Hand zu reichen gewillt sei. Abgeordneter Jellinger beantragt eine motivierte Tagesordnung, welche lautet: Indem das Haus eine Lösung der Nationalitäten- und Sprachenfrage nicht einseitig auf dem Wege von Verordnungen, sondern durch eine gesetzliche Regelung für ersprießlich erachtet, geht es über die Ministeranfrage zur Tagesordnung über. Redner weist auf den radikalen Zug der Obstruktion hin und sagt: „Wir aber wollen nicht Revolution, auch nicht Gegenrevolution, sondern das Gegenteil der Revolution.“ Redner drückt die Hoffnung auf Herbeiführung geordneter Zustände und Verständigung der Völker sowie die Erwartung aus, daß der Kaiser, der überall als Friedensfürst gepriesen werde, auch in seinem Jubeljahre von versöhnten Völkern umgeben sein werde. — Der Antragsantrag wurde denn auch mit einer ganz kleinen Mehrheit abgelehnt.

Also Badeni gibt in der Form ein klein wenig

nach, aber er bleibt — und mit ihm bleiben die Sprachenverordnungen, sein eigenstes Werk. Die Grundbedingungen für eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen sind somit nicht gegeben. Immerhin aber bildet die Freitagssitzung eine interessante Episode im Kampfe der Deutschen in Oesterreich.

Landesnachrichten.

-n. Ebhausen, 18. Nov. In merkwürdiger Weise wurde gestern hier ein Kind in Lebensgefahr beschützt. In einem unbewachten Augenblick stürzte das 3jährige Töchterchen des Mechanikers B. aus dem Fenster im zweiten Stock auf den gepflasterten Hof. Als aber die vor Schrecken todesblasse Mutter auf die Gasse eilte, kam ihr das Kind munter entgegen. Der Sturz aus einer Höhe von mindestens 5 Meter hat wunderbarer Weise der Kleinen außer dem Schrecken gar keinen weiteren Schaden gebracht.

-n. Walddorf, 17. Nov. Gestern fand die Uebernahme der neuerbauten Straße von hier nach Rohrdorf statt. Als Vertreter des k. Ministeriums für Bauabteilung war Hr. Bauinspektor Keiling aus Reutlingen, im Auftrag der Straßenbauinspektion Hr. Bauinspektor Gugler aus Calw anwesend. Außer dem Bezirksvorstand, Hrn. Oberamtmann Ritter und dem mit der Bauleitung betrauten Techniker beteiligten sich bei der Uebernahme die bürgerlichen Kollegien der Gemeinden Walddorf und Rohrdorf. An verschiedenen Stellen der Straße wurden Proben angestellt, ob die Ausführung dem Bauplan entspreche. Die Untersuchungen ergaben keinen Anstand, so daß die Uebernahme erfolgte. Nach Besichtigung der Straße verweilten die dabei Beteiligten kurze Zeit im Gasthaus z. Koppen hier, worauf man die in nächster Zeit zur Korrektur vorgesehene Strecke der Vizinalstraße Monhardt — Ebhausen beging. Eine wesentliche Veränderung dieser Straße wird bei Monhardt zur Ausführung kommen. Hierauf unternahmen die Teilnehmer eine Fußwanderung über Ebhausen nach Rohrdorf, wo im Gasthaus z. Dachsen ein gemeinschaftliches Essen mit etwa 30 Gedecken stattfand. Bei demselben hielt Hr. Schultheiß Killinger von Rohrdorf eine Ansprache, worin er betonte, daß durch die Ausführung der neuen Straße endlich ein Nezeß seine Erledigung gefunden habe, der schon vor 25 Jahren ausgestellt

Josef sucht

O wunderlich ist Gottes Erde
Und wert darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Niemand werde,
Mich dieser schönen Erde freuen!

Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Belmar.
(Fortsetzung.)

Er fuhr aus seinen Träumereien auf. „Ich Egoist,“ murmelte er; er hatte die kleinen bebenden Hände des Mädchens bisher noch immer festgehalten, jetzt gab er sie frei, indem er in väterlich ermahnendem Tone sagte:

„Melitta, du thust nicht gut daran, dich solchen Gedanken hinzugeben, du bist ein ungestümes Geschöpf, das nichts, als seine eigenen Wünsche kennt. Onkel Oskar thust dir bitter Unrecht. Er liebt dich von Herzen und ist für dein Wohl besorgt, als wenn du sein eigenes Kind wärest. Der arme Onkel hat in letzter Zeit viel Sorge gehabt und er ist keine Natur, welche der Kummer mitteilhaft macht; du weißt, er ist ein verschlossener Charakter und trägt alles für sich, so war er sein ganzes Leben hindurch, warum sollte er urplötzlich anders werden — bloß weil dir mit einem Male der Wunsch kam, seine Sorgen und Mühen zu teilen? Hast du irgend etwas gethan, um dir dieses Vertrauen zu erwerben? Du bist jung und unerfahren, was würde es nützen, wenn du um seine Sorgen wüßtest. Viel schöner, viel besser wäre es ge-

wesen, wenn du dich bemüht hättest, durch Frohsinn und Heiterkeit die trüben Wolken von seiner Stirn zu verscheuchen; sei sanft und geduldig mit der Großmama, bleibe stets gleich freundlich und willig, bezähme dein Ungefühlen und du wirst sehen, der Lohn wird nicht ausbleiben.“

Melittas Stirn umbüsterte sich. „Du sprichst wie zu einem Kinde,“ sagte sie grollend. „Du predigst Liebe, Sanftmut und Geduld, als sei ich ein böses herrschsüchtiges Wesen, das alle anderen tyrannisiert. Ich bin hier überflüssig, das fühle ich heraus aus jedem Worte, aus jedem Blicke, und ich sage dir, ich will, ich kann nicht länger unter diesem Drucke leben. Die Großmama haßt mich, und Onkel Oskar? — Einst hatte er mich sehr lieb, jetzt bin ich ihm vollständig gleichgültig geworden. Ich weiß, ich habe ihm viel zu danken, aber eben deshalb möchte ich nicht länger in seiner Schuld stehen; ich bin regen Geistes und gesund, warum soll ich seine Güte länger in Anspruch nehmen? Ich will arbeiten, um selbst für mich zu sorgen, ich will nicht länger von der Gnade eines Mannes leben, dem ich vielleicht eine Last bin, ich will nicht länger den Launen einer alten Frau ausgesetzt sein, die, so lange ich denken kann, nie ein Wort der Liebe für mich gehabt — ich weiß es nur zu wohl, sie hat auch meine Mutter nicht geliebt, sie liebt ebenso wenig ihr Enkelkind, ich laan kein Herz zu ihr haben, mag es nun Sünde sein oder nicht. Nenne mich nun ein liebloses, undankbares Wesen, ich kann nicht anders, mein Herz ist starr und hart geworden, ich kenne nur einen Wunsch, ein Sehnen, fort von hier.“

„Melitta, das ist ein thörichter Wunsch, du weißt nicht, was du willst,“ sagte Konrad.

„Doch; hier wird mich niemand vermissen, ich bin entbehrlich. Ich habe lange und viel darüber nachgedacht; dieser Wunsch ist keineswegs das Resultat einiger flüchtiger Minuten, er ist nicht thöricht, wie du ihn nennst, er ist überlegt und wohl erwogen.“

„Was willst du beginnen?“

„Ich habe mancherlei Talente, die hier brach liegen, ohne weiter ausgebildet zu werden. Onkel Oskar hat mich in Musik und Sprachen unterrichtet, ich habe für beides Verständnis und Talent gezeigt; vor zwei Jahren hat er den Unterricht abgebrochen, seit dieser Zeit bin ich allein auf mich angewiesen. Mir fehlt es an guten Büchern, um mich weiter zu üben, ich hatte bisher den Mut nicht, den Onkel darum zu bitten. Wenn du mir in der Residenz Unterkunft bei einer Familie verschaffen könntest, vielleicht wäre ich jetzt schon im Stande, mir soviel zu verdienen, als ich für meinen Unterhalt brauche. Nebenbei könnte ich meine Studien fortsetzen, um meine Kenntnisse zu vervollkommen. Mein sehnlichster Wunsch wäre, mich in der Musik unter Anleitung guter Lehrer weiterzubilden, ich möchte so gern Künstlerin werden! Widersprich mir nicht, ich weiß, was du sagen willst; du zweifelst an meinem Können — sei unbesorgt, ich fühle den göttlichen Funken des Talents in mir, und ich habe die Kraft dazu, mein vorgestecktes Ziel zu erreichen — hilf mir, Konrad, hilf mir, ich werde dir keine Schande machen.“

Konrad konnte den stehenden Worten des jungen Mädchens nicht länger widerstehen.

worden sei. Dank gebühre dem Bezirksvorstand, der die Anregung zur Ausführung des Projekts so energisch ins Werk gesetzt habe. Die K. Staatsregierung und die Amtskorporation, welche die beiden Gemeinden Rohrdorf und Walddorf durch namhafte Beiträge unterstützten, verdienen ganz besonders den Dank der Bevölkerung; anzuerkennen sei auch die Tüchtigkeit der Bauleitung und aller derer, die zum Gelingen des ganzen Werkes beitrugen. Er schloß mit dem Wunsche, die neue Straße möge für beide Gemeinden ein Weg des Segens sein. Bei dem Bau der Straße waren besonders viele hiesigen Bürger beschäftigt, so daß ein großer Teil des Aufwands für dieselbe den Walddorfern zu gute kam.

* **Sorb**, 13. Nov. Dem Güterbeförderer Blocher hier, welcher am 1. Dezember d. J. die ihm kürzlich übertragene Stelle eines Güterbeförderers in Wildbad antritt, wurde nach einem neuesten Erlaß der K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen auch die K. Posthalterei Wildbad übertragen.

* In Wildberg ist das Oekonomie- und Wirtschaftsbau zum Adler vollständig abgebrannt.

* **Kartenbriefe**. Darf man den Kartenbriefen Einlagen beigegeben? Diese Frage ist, nach den postalischen Bestimmungen bejahend zu beantworten, nur ist, wenn das Gewicht 15 Gramm übersteigt, die Frankatur durch eine Zehnpfennigmarke zu ergänzen. Ueber 250 Gramm darf natürlich das Gewicht nicht betragen.

* **Tuttlingen**, 16. Nov. Gestern abend wurde den am Hotelwagen beim Bahnhof stehenden Pferden der „Post“ und des „Hecht“ von Bubenshand je eine tiefe Schnittwunde am Hinterchenkel beigebracht, die zugenäht werden mußte.

* **Tuttlingen**, 16. Nov. In einer Versammlung im Kronensaale sprach der Sekretair des internationalen Schuhmacherssekretariats D. Martins aus Zürich über die Verkürzung der Arbeitszeit als menschliches Gebot und das Fabrikantentum. Redner trat für den Beitritt der Arbeiter zur Organisation ein, in dem er diese als die Basis darstellte auf der das sozialdemokratische Programm aufgebaut werden müsse.

* **Stuttgart**, 16. Nov. (Landes-Synode.) 6. Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Reversaliengesetzes. Nachdem zunächst Oberregierungsrat Hugel im Plenum erklärt, daß er ohne Widerspruch einstimmig zum Berichterstatter gewählt worden sei, bespricht er die bereits in letzter Sitzung behandelten Anträge Bölder und Haag und schließt mit der Bitte an die beiden Antragsteller im Falle der Ablehnung ihrer Anträge dem Kommissionsantrag beizustimmen. Kultusminister v. Sarwey wendet sich gegen die Ausführungen des Synodalen Egelhaaf vom letzten Freitag betr. das Verhalten des Ministers in der Abgeordnetenkammer. Egelhaaf habe ihm vorgeworfen, daß er die Schuld trage, daß nicht die Majorität der Kammer dem Art. 1 des Gesetzes zugestimmt habe. Es sei dies bereits am 24. Oktober 1895 im kirchlichen Anzeiger ihm vorgeworfen worden und vor der Abstimmung der Kammer auch in der württemberg. Volkszeitung. Der Berichterstatter der Kammer habe in einer diesbezüglichen Ausführung dagegen betont, daß der Minister den Standpunkt des Entwurfes jederzeit

vertreten habe. Von Sarwey bespricht sodann die Anträge Bölder und Haag, die mit dem Beschluß, welchen die Landesynode zweimal durch einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes gefaßt habe, nicht in Einklang zu bringen seien. Wenn der Kommissionsantrag angenommen werde, werde sich das Ministerium auch damit einverstanden erklären. Welche Stellung die Regierung und die übrigen gesetzgebenden Faktoren zu dem Gesetzentwurf einnehmen, könne er namens der Regierung heute noch nicht aussprechen. Der Minister schließt folgendermaßen: Die bisherigen Verhandlungen haben den Eindruck gemacht, daß die große Mehrheit das ernsthafte Bestreben hat, das begonnene Gesetzgebungswerk zum Abschluß zu bringen. Wir alle sind bestrebt dies zu thun. Wie ich schon in den Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten gesagt habe, hat die evangelische Landeskirche ein Recht auf den Ausbau ihrer Verfassung für den Fall des § 76 (kath. Thronfolge) durch eine ihrem Bedürfnis entsprechende Ordnung zu drängen. M. H. die Befriedigung dieses Bedürfnisses muß erfolgen, und in ihre Hand ist es gelegt den Weg zu ebnen. Desan Herrlinger spricht dafür, daß an Stelle der Minister auch die geheimen Räte in die Kommissionen gewählt werden können unter dem Hinweis darauf, daß eine ganze Reihe geheimer Räte sich große Verdienste um die evangelische Landeskirche erworben haben. In seiner Erwiderung auf die Rede des Kultusministers weist Rektor Egelhaaf darauf hin, daß die Vorgänge vom Mai 1896 in der Abgeordnetenkammer draußen im Lande noch viel schärfer kritisiert worden seien, als von seiner Seite; seiner Auffassung nach aber sei es die Aufgabe der Synode, die Stimmung im Lande zum Ausdruck zu bringen. Er habe nun die Ueberzeugung, daß es zur Zeit besser gewesen wäre, nicht in die Beratung einzutreten, nachdem er aber einen diesbezüglichen Antrag gestellt, war es notwendig, einen Rückblick zu geben, er glaube damit weder der Synode noch dem Ministerium einen schlechten Dienst erwiesen zu haben. Uebergehend zur Diskussion der Anträge könne man begreifen, daß man Bedenken habe gegen die Berufung von Ministern, da sie mehr das Staats- als das Kircheninteresse vertreten, unbegreiflich dagegen bleibe ihm, wie man sich an der Zahl stoßen könne, denn ein Minister übe dieselbe Macht aus wie drei. Er bitte die Herrn, die einer Berufung von Ministern ins Kirchenregiment überhaupt sympathisch gegenüberstehen, sich auf 2 Minister zu einigen. Präsident v. Bockshammer ist mit der Majorität für die Minister; es handle sich nur um den Weg, auf dem man sie in die Kirchenregierung bringe, denn eine Wahl entspreche den Zielen der Synode nicht. Sein Vorschlag sei 2 Minister kirchenrechtlich zu berufen. Man müsse auch mit der gegenwärtig im württemberg. Landtag herrschenden Partei rechnen, welche immer bei der Kirche eine gewisse Herrschaft vermutet und die es vielleicht sehr schwer nehmen würde, wenn wir beschließen würden, es dürfen nur Minister eintreten. Pfarrer Schmidt ist gegen die Berufung der Minister und für den Antrag Haag, welcher in die Kirchenregierung Männer berufen will, die ihr ganzes Wirken in den Dienst der evangel. Kirche stellen. Prälat v. Schwarzkopf teilt die Ansicht des Berichterstatters über die Verhandlungen in der Kammer;

selbst die Ausführungen des Abgeordneten Kaufmann-Baltingen ließen einen Zug von Wohlwollen nicht verkennen. Er werde aber nie anstehen, den Beschluß der Kammer für ungerecht zu verwerfen und mit aller Ueberzeugung für den Kommissionsantrag stimmen. Professor Heber erklärt sich für den Antrag Haag, ebenso Pfarrer Stockmayer, während Pfarrer Stoh den Kommissionsantrag mit 3 Ministern vertritt. Pfarrer Preuner hält an seinem Antrag, 2 Minister zu berufen, fest. Mit dem Vorschlage Bockshammer, auch Geheime Räte berufen zu können, ist er nicht einverstanden, da diese ein Hindernis für den Eintritt der Minister in die Kirchenregierung bilden könnten.

* **Ulm**, 15. Nov. Ein langwieriger Konkursprozeß. Vor vier Jahren ging der Kaufmann Martin Neuburger von hier durch, nachdem er große Betrügereien verübt und viele Leute um ihr Geld gebracht. Er ist inzwischen in Amerika in tiefster Armut in einem Spital gestorben. Der über seine Verlassenschaft verhängte Konkurs hat ihn überlebt, wird nun aber in den nächsten Wochen zu Tode geführt werden. Dieser Konkurs dürfte der schwierigste und umfangreichste sein, der je in Ulm zur Durchführung gelangte, er übertraf, wenn auch nicht dem Betrage nach, so doch nach der Menge der rechtlichen und tatsächlichen Schwierigkeiten den Konkurs gegen den Ulmer Spar- und Kreditverein. Der bewährten Umsicht und Arbeitskraft des Konkursverwalters, Gerichtsnotars Hauser, gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, trotz Abwesenheit des Schuldners in dessen vielfältigen Geschäftsbetrieb Klarheit zu bringen und aus fragmentarischen Notizen eine umfassende Vermögensübersicht herzustellen. Die Befriedigungsquote der Gläubiger beläuft sich nun auf etwa 80% und übertrifft die anfangs gehegten Erwartungen immerhin noch erheblich.

* (Verschiedenes.) In Ditzingen wurde das Wohnhaus des Schreiners Köpfer durch einen ausgebrochenen Brand vollständig zerstört. Brandstiftung wird vermutet. — Bei der von Offizieren des Ludwigsburger Dragoner-Regiments im „Forst“ in Bietigheim veranstalteten Treibjagd wurden 101 Hasen, 4 Rehe, 3 Fasanen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. — Der Wirt zum „Freischützen“ in Göppingen, D. Drauer, wurde letzter Tage wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Am anderen Tag erhängte er sich. — Das Ehepaar Grisch von Münsingen feierte das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 86, die Jubilarin 84 Jahre alt; beide erfreuen sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Der König hat dem greisen Paare ein Gnadengeschenk bewilligt. — In Bartenbach wurde das neuerbaute Schulhaus eingeweiht. — Auf dem Eisenbahngelände zwischen Göppingen und Eßlingen wurde die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes, der anscheinend dem Arbeiterstand angehörte, aufgefunden. Die Verletzungen am Kopf lassen auf ein Ueberfahren resp. Schleifen schließen. Unzweifelhaft liegt Selbstmord vor. — Der in den 50iger Jahren stehende Buchbinder Konrad von Dürmenez schloß sich eine Kugel mitten ins Herz. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß ihn ein seit Jahren andauerndes Leiden in den Tod getrieben

„Wohlan, es sei,“ sagte er nach kurzem Nachdenken. „Ich will dir helfen und deinen Wunsch erfüllen. Bedenke aber, der Weg zur Kunst ist lang und steil, es werden deiner Enttäuschungen harren; du mußt mit unermüdlicher Ausdauer vorwärts streben, um dein Ziel zu erreichen. Fühst du dich stark genug dazu, dann will ich dir behilflich sein, soviel in meinen Kräften steht.“

„O Konrad, habe Dank, Dank!“
Sie hing sich lachend und weinend an seinen Hals. Nun war sie wieder das echte Kind, so daß er kaum seinen Augen traute, ob es wirklich dasselbe Wesen sei, das soeben noch so ernst, so überlegt gesprochen. Bange Zweifel kamen nun wieder über ihn; wenn Melitta doch nicht die Kraft, die Ausdauer besäße, wenn sie in jugendlichem Uebermut eine verfehlte Laufbahn einschlug?

„Melitta überlege es dir nochmals,“ sagte er warnend, „der Kampf um das Dasein ist hart und schwer.“

Sie schüttelte das Haupt. „Ich fühle die Kraft in mir, mein Vorhaben auszuführen,“ sagte sie einfach. „Gut, so komm, ich will noch heute mit Onkel Oskar darüber sprechen, er wird dich schwerlich von sich lassen.“

„Du irrst,“ entgegnete sie bitter, „er wird meine Abwesenheit kaum fühlen.“

Schweigend schlugen sie den Rückweg ein. Am Abend benutzte Konrad eine günstige Gelegenheit, um Onkel Oskar über Melitta zu sprechen. Wider seinen Willen er keinen Widerstand von dieser Seite.

„Melitta hat Talent,“ sagte der Onkel, „wenn sie fleißig ist, kann sie es zu etwas bringen.“

Konrad sah ihn erstaunt an; diese Gleichgültigkeit gegen Melittas Schicksal berührte ihn peinlich. Armes Mädchen, sie hatte recht gehabt! Kein Mensch kümmerte sich um sie.

„Noch eins, Onkel,“ sagte er zögernd; „durch die Konnexionen des Präsidenten wird es mir leicht sein, für Melitta einen Freiplatz am Konservatorium auszuwirken — für das übrige laß mich sorgen, ich möchte gerne auch etwas thun; ich kenne eine Familie, bei welcher sie gut aufgehoben sein wird.“

Ueber das weitergebräunte Gesicht Onkel Oskars flog eine dunkle Röte.

„Du willst für Melittas Unterhalt Sorge tragen?“ sagte er unsicher; das kann ich nicht zugeben, so viel kann ich noch für sie thun, wenn auch in letzter Zeit — er brach ab.

„Nein, nein, Onkel, gewähre mir meine Bitte; ich habe mehr als ich brauche, und Melitta ist mir lieb, gleich einer Schwester; laß mich nur für sie sorgen.“

Wellendorf seufzte tief auf. „Ich kann das nicht annehmen, es ist unmöglich!“

Konrad sah die Erregung des Mannes.

„Lassen wir das vorläufig,“ sagte er, „ich werde alles arrangieren, wir werden schon einig werden.“

Damit war das Gespräch über diesen Punkt erledigt.

Konrad schrieb sofort in die Residenz, um alles zu Melittas Aufnahme vorzubereiten. Wenige Wochen später reiste er mit ihr ab, von Onkel Oskars besten

Wünschen begleitet, die Großmama war kalt wie immer geblieben.

Melitta mußte sich in der Residenz einer Aufnahmeprüfung unterziehen; dieselbe fiel glänzend aus.

Das junge Mädchen konnte sich nicht vor Freude, endlich, endlich stand sie am Ziel ihrer Wünsche! Ihre Dankbarkeit gegen Konrad kannte keine Grenzen, sie bat ihn, ihr nur noch Lektionen zu verschaffen, damit sie nicht vollständig auf Onkel Oskars Güte angewiesen sei; sie wollte durchaus selbst für ihren Unterhalt sorgen.

„Davon werden wir später sprechen,“ sagte Konrad lächelnd, „die ersten Jahre heißt es fleißig sein und nur ans Lernen denken, die Kosten sind so gering, daß Onkel Oskar sich dieserhalb keine Entbehrungen wird auslegen müssen. Jetzt sei still davon, Kleine, und widersprich nicht länger, sonst mußt du wieder zurück.“

4.
Konrad hatte Melitta bei der Mutter eines ehemaligen Schulkameraden, einer Doktorwitwe untergebracht; er traf mit Frau Walther eine Vereinbarung, daß sie von Onkel Oskar einen äußerst geringen Preis für die Pension Melittas forderte, denn der Onkel hatte es sich durchaus nicht nehmen lassen, selbst für seine Richte zu sorgen, den weitaus größeren Teil der Kosten trug Konrad im geheimen. (Fortsetzung folgt.)

* (Ein Wink.) Herr: „Ihre Frau Mama ist eine recht anspruchslose alte Dame.“ — Fräulein: „Ach ja, sie wünscht sich nur einen Schwiegersohn.“

hat. — Nadelnde Polizei wird bald zur Wahrheit werden. Dieser Tage konnte man in Stuttgart einen Polizeieinspektor, den Degen vorn über das Rad gelegt, die Archivstraße herauf nach dem Justizgebäude radeln sehen. (Dann werden die Spitzbuben ihr Handwerk einstellen müssen. Die Red.) — In Bottingen wurde vor einigen Tagen ein Kind geboren, das wie der Odysseische Cyclops nur ein Auge und zwar mitten in der Stirn hatte. Das Kind, das auch noch mit sonstigen Abornitäten behaftet war, erregte unter den Ärzten großes Interesse, ist aber nach einiger Lebensdauer an Entkräftung gestorben. Die Bemühungen, das seltsame Geschöpf für das dortige Naturalienkabinett oder für Tübingen zu bekommen, scheiterten an dem Widerspruch der Eltern. — Ein elendes Hasenleutenfuhrwerk, bespannt mit einem mürben hungrigen Pferd, begegnete auf der Landstraße einem Bauern von Aigendorf. Das Pferd bleibt plötzlich stehen und trifft Anstalten, dem lustig pfeifenden Bauern — trotz Peitschenhieben und Donnerwetter der Wagenlenker — nachzulaufen. Der Bauersmann, durch den Spektakel aufmerksam gemacht, geht zurück und will dem Hasenmann helfen, das störrische Pferd zu bezwingen. Beim Näherkommen empfängt ihn ein freudiges Gewieher des Pferdes — Hans? — Wiederholtes Gewieher! Dem wackeren Landmann wurden die Augen feucht. Er fragte den verdrießlichen Hasenmann, ob das Tier feil sei. „Samt dem Karren könnt Ihr's haben um 20 Mk.“ Auf der Stelle wurde der Handel abgeschlossen und der junge Bauer — vorigen Herbst von der Kavallerie zur Reserve entlassen — zieht mit seinem Hans, der ihn 4 Jahre lang getragen, nach Hause.

* Die Bismarckischen Berliner „Neuesten Nachr.“ spotten über die Errichtung einer russischen Gesandtschaft in Karlsruhe; denn diese Gesandtschaften, die politisch gar keinen Zweck hätten, seien nur fremde Beobachtungsposten. — Daß jetzt, 26 Jahre nach der Aufrichtung des deutschen Reiches, die Gesandtschaften in den kleinen Residenzen zunehmen, anstatt abzunehmen (so heißt es weiter) ist ein schwerwiegendes Symptom und wir bedauern, daß der vielleicht verhängnisvolle Präzedenzfall gerade von Karlsruhe, von der Regierung des Großherzogs Friedrich, gegeben worden ist. Heute die Russen, morgen die Franzosen, übermorgen die Engländer — und die Zeit wird bald wieder da sein, wo das Ausland mit seinen diplomatischen Intrigen an den mit ausländischen Elementen unheimlich viel zu stark durchsetzten deutschen Höfen versuchen wird, aus der geduldigen deutschen Haut Riemen zu schneiden. Für die sinkende Richtung unseres nationalen Ansehens ist die russische Gesandtschaft in Karlsruhe zehnmal bedeutender, als das klerikale preussensprecherische Kammergeschwätz in München. Deutschland bewegt sich auf einer schiefen Ebene, es ist die höchste Zeit, daß es sich auf sich selbst besinnt.

* (Sarg ohne Leiche.) Aus Offenburg 14. November berichtet die „Str. Post.“: Unsere Stadt ist heute in großer Aufregung. Ein Teil des alten Friedhofs an der Wilhelmstraße wird soeben ausgegraben, da der Platz für den neuen Schulhausplan bestimmt ist. Da wurde auch ein Grab vom Jahre 1862 ausgegraben. In dem leidlich erhaltenen Sarg

fanden sich jedoch drei Steine im Gesamtgewicht etwa eines starken Mannes. Der Augenschein bestätigt es. Selbstverständlich werden alle Möglichkeiten erörtert. * Wie die Köln. Ztg. hört, hat die Kreuzerdivision in der Kiaotschau-Bucht Truppen gelandet, um von dort aus, als dem dem Thatorc nächstliegenden Hafen, einen entsprechenden Druck auf die chinesische Regierung auszuüben zur baldigsten und umfassenden Erfüllung der deutscherseits aus Anlaß der Ermordung zweier deutscher Missionare und der Zerstörung einer deutschen Mission erhobenen Forderungen.

* Berlin, 15. Nov. Der Disziplinarhof für die Schutzgebiete hob die Borentscheidung gegen den Reichskommissar Dr. Peters auf, erkannte ihn für schuldig in vollem Umfange der Anklage, erkannte auf Dienstentlassung und legte dem Angeklagten alle Kosten auf.

* Berlin, 17. Nov. Durch kaiserliche Verordnung wird der Reichstag auf 30. November d. J. einberufen.

Ausländisches.

* Paris, 14. Nov. Der „Soleil“ versichert, daß die Umbildung des französischen Artilleriematerials bereits so weit vorgeschritten ist, daß 100 Batterien mit dem neuen Material ausgerüstet werden können.

* Paris, 15. Nov. Der „Temps“ veröffentlicht einen Brief, den der Senator Scheurer-Kestner gestern an einen Kollegen im Senat gerichtet hat. Scheurer schreibt, er verstehe wohl, daß er seinen Freunden und dem Publikum eine Erklärung schulde; er wolle die Gründung seines bisherigen Schweigens dem Publikum angeben, dessen Mitwirkung ihm wertvoll sei, bei dem Werke der Sühne und der Gerechtigkeit, das er unternommen habe und ohne dessen Unterstützung seine Anstrengungen im Schach gehalten werden würden durch Widerstände, die nicht nachlassen wollen. Scheurer stellt als sicher die Gehehridigkeit hin, die dadurch begangen wurde, daß den Mitgliedern des Kriegesgerichts im Beratungszimmer ein Dokument mitgeteilt wurde, das weder der Angeklagte noch dessen Verteidiger gesehen haben. Trotzdem habe er nie den mindesten Zweifel gehegt über die Loyalität und Unabhängigkeit der Offiziere, die Dreyfus gerichtet haben. Neue Thatsachen aber seien eingetreten, die die Unschuld des Verurteilten bewiesen. Scheurer fährt wörtlich, wie folgt, fort: „Wenn ich überzeugt bin, daß ein Justizirrtum begangen worden ist, und ich stillschweigen bewahrt hätte, so hätte ich nicht mehr ruhig leben können mit dem unaufhörlich wiederkehrenden Gedanken, daß ein Verurteilter für das Verbrechen eines Anderen büßt. Ich wollte die Elemente meiner Ueberzeugung zuerst der Regierung mitteilen, um dieser die ganze Ehre der Gutmachung eines Rechtsirrtums zu lassen. Am 30. Oktober in einer offiziellen Unterredung mit dem Kriegsminister habe ich an der Hand der Beweisstücke dargelegt, daß das Dreyfus zugeschriebene Bordereau nicht von ihm, sondern von einem Anderen ist. Ich bat ihn, über den wahren Schuldigen die Untersuchung einzuleiten. Der Minister, ohne mich um die Dalassung der Beweisstücke zu ersuchen, versprach mir die Untersuchung, die sich nur auf nach dem Urteil vorgekommene Thatsachen beziehen sollte. Ich warnte ihn vor sogenannten Beweisstücken mehr oder weniger jüngerer Datums, welche entweder von dem wahren Schuldigen herühren könnten oder von

Personen, die ein Interesse hätten, die Justiz und die öffentliche Meinung irrezuführen. Der Minister ersuchte mich, nichts über unsere Unterredung verlauten zu lassen vor Ablauf von 14 Tagen und verpflichtete sich, mir das Ergebnis seiner Nachforschungen mitzuteilen. Seitdem habe ich vergeblich gewartet. Die vierzehn Tage sind verstrichen. Dies war die Ursache meines Stillschweigens. Man hat mir nichts angeboten, nichts gezeigt, obwohl ich freiwillig erklärte, ich würde, wenn man mir Beweise liefere, öffentlich meinen Irrtum bekennen. Ich wiederhole also, ohne ein Dementi zu fürchten, daß ich bereits vor vierzehn Tagen der Regierung die Beweisstücke unterbreitet habe, welche darthun, daß Kapitän Dreyfus nicht der Schuldige ist. Eine regelmäßige Untersuchung, deren Eröffnung dem Kriegsminister obliegt, wird ohne Mühe die Schuld eines Anderen darthun.“

* Paris, 16. Nov. Der Bruder des Hauptmanns Dreyfus hat ein Schreiben an den Kriegsminister Billot gerichtet, in welchem er den ehemaligen Major Grafen Esterházy beschuldigt, der Verfasser des Briefes zu sein, in welchem behauptet wurde, daß das vertrauliche militärische Schriftstück von Dreyfus dem Bevollmächtigten einer auswärtigen Macht ausgeliefert worden sei („Bordereau“), jenes Schriftstück, welches als Grundlage für die Anklage gegen den Hauptmann Dreyfus gedient hat. „Figaro“ bemerkt hierzu, Graf Esterházy habe an den Kriegsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die Anschulldigung Einspruch erhebt und das Verlangen stellt, sich vor einem Kriegsgericht rechtfertigen zu können.

Neueste Nachrichten.

* Paris, 16. Nov. (Kammer.) Das Haus ist ziemlich schwach besetzt. Unter gespannter Aufmerksamkeit bestiegt der Konservative Graf Wace, ehemaliger Offizier die Tribüne und sagt die folgenden kurzen Worte: Die öffentliche Meinung ist erregt durch zwei Briefe, die gestern und heute veröffentlicht wurden. Ich ersuche die Regierung, die klaren und genauen Erklärungen zu liefern, welche die Armee und das Land erwarten. Der Kriegsminister General Billot verliest eine Erklärung, welche besagt: Er habe tatsächlich eine vertrauliche Unterredung mit dem Senator Scheurer-Kestner gehabt, der ihm seine Absicht mitgeteilt habe, die Revision des Prozesses Dreyfus zu betreiben, und im Dokumente vorgezeigt habe, die er ihm nicht dagelassen habe und zu deren Entgegennahme der Kriegsminister durch nichts berechtigt gewesen sei. Die Familie Dreyfus greife jetzt ein durch einen an den Kriegsminister gerichteten Brief, der einen Offizier der Armee anklage, daß dieser der wahre Schuldige sei. Die Regierung habe eine formelle Denunziation in den Händen. Sie sei verpflichtet, den Urheber der Denunziation zur Vorlegung seiner Rechtfertigungsgründe zu veranlassen. Hierauf werde gemäß dem Gesetze verfahren werden. Der Kriegsminister, der treue Hüter der Ehre der Armee, werde seine Pflicht thun. (Schwacher Beifall, kurze Bewegung.) Der Zwischenfall ist damit geschlossen; derselbe hat kaum zehn Minuten gedauert. Für den Nachmittag ist gleiche Verhandlung im Senat angekündigt.

Verantwortlich er Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Altensteig. Weinessig, Gurken und Senf

empfehl
Fr. Flaig, Conditor.

Egenhausen.
Fuhrmanns-, Schäfer-
& Metzger-Semden

empfehle in großer Auswahl und
nur in den besten Qualitäten zu
den billigsten Preisen.

Wilhelm Wagner.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh
u. schlechtem, verdorbenen Magen
sagt in Patenten à 25 Btg. bei

Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig. Mein Lager in Winterschuh-Waren

als:
Füllzug- u. Schnürstiefel, Pantoffeln
mit und ohne Zug, Tuchpantoffel mit Woll-
futter von Mk. 1.— an,

Kinderschuh-Waren

in allen Größen,
sowie mein Lager in

Lederschäften aller Art

halte ich angelegentlichst empfohlen.

Karl Krak, Schuhmacher.

Inserate,

welche auf den nächsten Jahrmarkt
Bezug haben sollen, ersuchen wir
uns rechtzeitig zugehen zu lassen.
Die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Codes-Anzeige.



Berwandten, Freunden
und Bekannten machen wir
die schmerzliche Anzeige,
daß unser lieber Gatte,
Vater und Schwieger-
vater

Christian Schmid
Rappenmacher

heute Mittwoch nachm. 1 1/2 Uhr nach
kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag
nachmittag 3 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Laubsäge-Holz

pr. □ Mtr. von Mk. 1.— an
Vorlagekatalog und Preisliste
über alle Laubsäge-Utensilien gratis.

G. Schaller & Comp.

Königsplatz, 3 Markstraße 3.

Altensteig.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiemit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze ein **Manufakturwaren-, Aussteuer-Artikel- & Kurzwaren-Geschäft**

am nächsten Montag den **22. November** eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, durch reichhaltige Auswahl, aufmerksame Bedienung und billige Preise den Wünschen einer verehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung gerecht zu werden und bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Christian Krauß

beim Kaufhaus.

Altensteig.

Zwangs-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am **Samstag den 20. ds. Mts.** nachmittags 4 Uhr gegen Barzahlung im Gasthof z. Traube

10 Stück Langholz 4. und 5. Klasse

bei der Zinsbacher Wasserstufe lagernd. Von dem Maßgehalt der einzelnen Stämme kann in der Traube Einsicht genommen werden.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Chinger, Gerichtsvollzieher.

Ebhausen.

Am **Samstag den 20. ds. Mts.** nachmittags 1 Uhr verkauft der Unterzeichnete im Wege der **Zwangsvollstreckung** gegen bare Bezahlung ein jüngeres

Pferd
(Mappe)

1 Futterschneidmaschine wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft beim Löwen.

Chinger, Gerichtsvollzieher.

WARTH.

Versteigerung.

Am **Montag den 22. November** von vormittags 10 Uhr an werden im hiesigen Pfarrhofe gegen Barzahlung folgende Gegenstände öffentlich versteigert:

Vollständige Betten
Kästen
Kommoden
Sopha's
1 Handnähmaschine
Bettwäsche u. s. w.

Wer liefert schöne Deckelschnecken.

Offerten mit Angabe des Quantums und Preis sub. X. 2621 an **Haasenstein & Vogler A. G. Straßburg i. E.**

Holland. Ein exquisites Kraut? Milde u. fast nikotinfrei! Ein 10 Pf. Beutel fco. 8 Pf.
Tabak. H. Becker in Seesen a. S.

Zunweiler.

Danksagung.



Für die bei dem Hingang in die Ewigkeit unserer treuen Gattin, Schwester und Schwägerin

Christine Dengler
geb. Landherr

erwiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hiemit den innigsten Dank aus. Besonders danken wir auch für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, die Blumen Spenden und Herrn Pfarrer Luz für die tröstende Grabrede.

Im Namen der Hinterbliebenen
der tieftrauernde Gatte:

Joh. Georg Dengler.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold. Plenarversammlung.

am **Sonntag den 21. November, nachmittags 2 Uhr**
im Gasthaus zum „Waldborn“ in Ebhausen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Deconomierat Fecht von Stuttgart über die Einrichtung und den Betrieb einer Jungviehweide im Bezirk.
2. Publikation der Rechnung des landw. Vereins und der Viehzucht-Genossenschaft vom Jahre 1896.
3. Besprechung über die Bekämpfung der Tuberkulose (Perlsucht) des Rindviehs und das Bong'sche Tuberkuloseheilungsverfahren.
4. Besprechung über den gemeinschaftlichen Ankauf von Kunstdünger mit den Darlehenskassen des Bezirks.
5. Ausbezahlung der bei der staatlichen Bezirksrindviehschau in Altensteig am 1. Juli ds. Js. zuerkannten Preise.

Die verehrten Vereinsmitglieder, Vorstände der Darlehenskassen und Freunde der Landwirtschaft werden bei der Wichtigkeit der zur Sprache kommenden Gegenstände dringend zu zahlreichem Besuch der Versammlung eingeladen.

Nagold, den 15. November 1897.

Vereinsvorstand: Oberamtmann Ritter.

Spielberg-Sulz.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 20. November ds. Js.

in das Gasthaus zum „Döfen“ in Spielberg

freundlichst einzuladen.

Michael Hauser

Zimmermann

Sohn des Christian Hauser, Bauers
in Spielberg.

Maria Brösamle

Tochter des

Postboten Brösamle in
Sulz.

600 Mt.
werden von einem pünktlichen
Zinszähler aufzunehmen
gejucht.

Wom wem? — sagt
die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Vorzügliches

Früchtebrot

in Laibchen à 10 und 20 Pfennig
impreßt

Fr. Flaig, Conditior.

Ebhausen.

Es sind bei mir wieder eine große
Partie

Tuch-Schuhe

mit Ledersohlen

eingetroffen und empfehle solche das
um Mark 1.

Wilhelm Wagner.

Altensteig.

Nächsten Samstag und Sonntag

Metzel- Suppe

bei gutem Stoff

wozu freundlichst einladet.

Kranz zum Hirsch.

Ratten, Mäuse

und andere Nagetiere vertilgt schnell und
sicher Freyberg's (Delicia's)

Delicia-Rattentuchen.

Menschen, Haustieren u. Geflügel unschäd-
lich. Man verlange ausdrücklich Frey-
berg's „Delicia“ Rattentuchen.
Dof. 0,50, 1.— und 1,50 Mt. in der

Apotheke in Altensteig.

Calw, 13. November 1897.

Weizen neuer	8	—	—
Dinkel neuer	7 50	7 40	7 30
Haber neuer	7	—	81 6

Ebingen, 13. Novbr. 1897.

Dinkel neuer	15 50	15	—	14
Haber neuer	14 20	13 68	13 30	—
Gerste	17 40	17 10	17	—
Erbsen	—	—	26	—
Wickling	—	—	18 40	—

Gestorben Auswärts:

Katharine Wolf, geb. Kugel, Ebingen;
Heinrich Zeller, Kaufmann, Kalen; Andreas Gied,
ref. Oberamtsgeometer, Leonberg.